

Auf dem Höhepunkt von Bachs Polyfoniekunst

Der Pianist Andrea Turini begeisterte auf Schloss Horneck mit den „Goldberg-Variationen“

Von Pia Geimer

Gundelsheim. Zweifellos sind die Variationen BWV 988 über eine „Aria“ eines von Bachs bekanntesten und anspruchsvollsten Werke für Klavier. Ihren Beinamen erhielten die 30 kunstvollen Variationen erst im 19. Jahrhundert aufgrund ihrer Entstehungsgeschichte. Sie waren 1741 als Auftragsarbeit für einen mit der Familie Bach befreundeten russischen Botschafter entstanden, der sie bestellt hatte, um sie sich in schlaflosen Nächten von seinem hauseigenen Cembalisten Johann Gottlieb Goldberg vorspielen zu lassen. Vielleicht nur eine Anekdote, aber der Name „Goldberg-Variationen“ blieb bis heute erhalten.

Mit ihren teils äußerst komplexen und virtuosen Sätzen stellen sie für den italienischen Pianisten Andrea Turini, der sie am Freitagabend im Rahmen der „Romantischen Schlosskonzerte“ in Gundelsheim präsentierte, eines seiner per-

sönlichen Lieblingsprogramme dar. Turini widmete sich neben den Goldberg-Variationen auch einem der drei Jubilare von 2016. Ferruccio Busoni (1866-1924), geboren vor 150 Jahren, hat mit seinen Bearbeitungen für Klavier u.a. Bachs Orgelwerke den Pianisten zugänglich gemacht, so z.B. die beiden Choralvorspiele zu „Nun komm, der Heiden Heiland“ und „Wachet auf, ruft uns die Stimme“, mit denen das Programm eröffnet wurde. Danach aber tauchte der Pianist mit der bekannten „Aria“ tief in einen wahren Bach'schen Mikrokosmos ein und begeisterte mit seinem lebhaften, intensiven Spiel die Zuhörer im barocken Festsaal von Schloss Horneck.

Dem Hobbypianisten mag es immer wie ein Wunder erscheinen, wie man solche hochkomplexe Musik nicht nur in die Finger, sondern auch in den Kopf bekommt. Aber Andrea Turini zeigte eindrucksvoll, dass es möglich ist. Er hat die Musik offenbar so verinnerlicht, dass er die sehr

unterschiedlichen Variationen beim Spielen selbst genießen kann. Da war eine große Bandbreite unterschiedlichster Anschlagstechniken zu hören, vom knackigen Staccato über flirrende Läufe, von der machtvollen Fuge bis zum innigen Choral. Der vor allem im Bass gewaltig dröhnende alte Schiedmayer-Flügel auf Horneck mag zwar für derartig polyfone Musik nicht das am besten geeignete Instrument sein, kann auch nicht die Transparenz bieten, die dieses filigrane und variable Spiel verdient hätte, dennoch wurde dem Hörer deutlich, wie kunstvoll die Stimmen hier miteinander verwoben sind und wie bewusst der Pianist der jeweiligen Stimmführung nachspürte und bei größtmöglicher Freiheit sozusagen mit einem inneren Lächeln spielte. Das war eine Freude zu sehen und zu hören.

Was man beim Hören weniger direkt mitbekommt, ist der komplett durchstrukturierte, symmetrische Aufbau des Werkes: Von den 30 Variationen, die von

der einleitenden „Aria“ nicht etwa die Melodie variieren, sondern die chaconne-ähnliche Basslinie, ist jede dritte als „Canon“ ausformuliert, sogenannte Intervall-Kanons, bei denen die Kanonstimmen in einem jeweils größeren Intervall zueinander beginnen von der Prim in Var. 3 bis zur None in Var. 27. Nur in der letzten Variation 30 wich Bach von diesem Muster ab und schrieb anstatt eines Dezimenkanons ein ausgelassenes, aber nicht minder kunstfertiges Quodlibet aus damals sehr populären Gassenhauern. Diesem humorvollen Kehraus folgt als letzter Akt noch einmal die zarte, innige „Aria“ und schließt den Kreis zum Beginn. Nach dem letzten Ton brandete im Auditorium begeisterter Applaus auf, der gar nicht mehr enden wollte. Und so kehrte Andrea Turini nach etlichen Verbeugungen noch einmal an den Flügel zurück und verabschiedete sich mit einer fröhlichen Reprise des Quodlibet von seinen beeindruckten Zuhörern.



Andrea Turini war beim Neckar-Musik-Festival auf Schloss Horneck in Gundelsheim zu Gast. Foto: Pia Geimer